

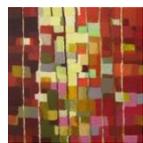
Jürgen Middelmann - Von der Bildebene über den imaginären Raum zur flächigen Bildtiefe



Mit Eduardo Chillida eröffnete sich mir 2007 der Sinn einer abstrakten Übersetzung der wahrgenommenen Welt. In den Skulpturen von Chillida konnte ich deutlich den Fakt des Materials spüren wie auch einen imaginären Raum, den er mit seinen Skulpturen umschreibt. Mich hat immer die Frage beschäftigt was an einem Bild Gegenständlichkeit oder Vorstellung ist. Das wirklich gegenständliche ist eigentlich nur das Material der Farbe, der Leinwand und der Keilrahmen. Alles andere ist Imagination. Aber Farbe, Leinwand, Keilrahmen sind noch keine Malerei und schon gar kein Bild. So

war das gemalte Bild selber für mich schon das gegenständliche. Wenn man einen Apfel auf einem Bild sieht, so beantwortet sich die Frage nach der Gegenständlichkeit meistens recht einfach. Aber was ist mit dem Boden wo der Apfel drauf liegt? Ist der nur Umraum? Ersetzt man den Apfel durch einen roten Farbleck wird das Problem deutlicher, und die Beantwortung der Frage was in einem abstrakten Bild das Eigentliche ist, schwieriger.

Die Bilder des Jahres 2007 setzen sich mit der Farbe auseinander ihnen liegt ein Organisationssystem zu Grunde. In diesen Arbeiten werden Farbzusammenhänge gebildet die miteinander klingen. Die Ordnung geht über das Koordinatensystem aus Senkrechten und Waagerechten. Die Farbe wird Schicht um Schicht aufgetragen. Bei jeder neuen Schicht wird ein Teil der vorherigen ausgespart und so entsteht ein Farbleckenteppich der helle gegen dunkle, warme gegen kalte, kräftige gegen gebrochene Farben setzt. Als Bildstruktur werden senkrechte Linien eingebaut, die den Aufbau aller Farbschichten vom Beginn der grundierten Leinwand aus zeigen. So entstehen rhythmische Bilder in einer Ebene, wobei das Bild stets über seine Grenzen hinaus verwies. Es kann unendlich zu allen 4 Seiten hin weitergedacht werden. Es ist ein Ausschnitt von etwas Größerem. Es ist eine Bildmöglichkeit von vielen anderen Bildmöglichkeiten, die in dem Bilder/ Maler – Universum noch entstehen können.



Nach dieser ersten Werkreihe werden die Farbfelder stärker zusammengefasst wodurch eine klarere und strengere Ordnung entsteht. Senkrechte und waagerechte Streifen mit starker Differenzierung des Farbbereiches dominierten nun die Bildebene. Stets wird die Farbe gesetzt und ausgespart. Es wird Farbbehauptung neben Farbbehauptung plaziert.



Im Anschluss werden diese beiden System übereinandergelegt; also die farbigen Streifen und die versprenkelten Farbflecken. Es entstehen zwei Ebenen - zwei Ordnungen, aber immer noch optisch in einer Bildebene.

Bis zu diesem Zeitpunkt, also nach ca. 3 Jahre, steht immer noch die Ebene mit ihrer imaginären Ausdehnung in Höhe und Breite im Fokus. Ein Bildzentrum wird vermieden, die Ränder sind stets so wichtig wie die Mitte des Bildes. Aber es geht nie darum ein Ornament zu schaffen, sondern den Bildbegriff als Ausschnitt zu begreifen.



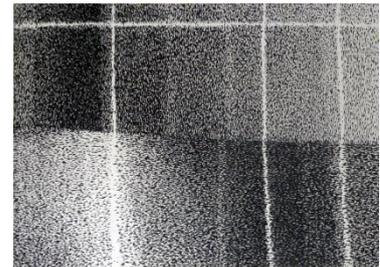
Danach kommt der erste Schritt in Richtung einer imaginären Bildtiefe. Es wird hierbei auf die Anwendung der Renaissancezeichnung, also das Mittel der Fluchtpunkte,

vermieden. In den letzten beiden Phasen deutet sich der nächste Schritt bereits an. Man kann hier schon gewisse transparente Erscheinungen im Bild erkennen. So werden nun die einzelnen Ebenen mit opaken und transparenten Formen hintereinander in die Tiefe gestaffelt.



Es entsteht der Eindruck eines Schwebens im Raum. Durch den nun offeneren nebeneinander gesetzten Stich wird der Eindruck einer ständigen sanften Bewegung verstärkt. Das Bild erscheint als eine momentane Möglichkeit, die im nächsten Augenblick wieder ganz anders sein kann.

In der nächsten Phase wird der Verlauf eingeführt. Also nicht mehr eine blockartige Hell / Dunkel – Variation, sondern ein Gleiten der Tonwerte, gebildet aus gesetzten Punkten oder Linien. Es entstehen Höhen- und Tiefenwirkungen infolge der Kontraste.

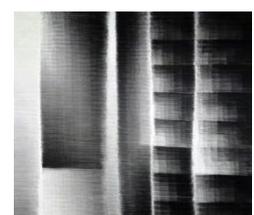


Das Besondere dabei ist die Beibehaltung der bildnerischen Mittel für die Darstellung einer Ebene. D.h. alles entsteht aus senkrechten und waagerechten Linien die immer auf eine Bildfläche verweisen. So werden Fläche und Volumenbildung magisch miteinander verbunden.

Aus der Nähe sind es Linien, aus der Ferne entstehen Körper. Das ist in der Bilderwelt eigentlich etwas sehr Banales aber hier löst sich die Frage des gegenständlichen über eine imaginäre Vorstellung. Ein runder Körper etwa wird nicht mehr mit runden Linien dargestellt. Im Bild ist beides vorhanden: die Vorstellung von etwas plastisch / gegenständlichem und dann doch nur Linie. Die Gegenstände erschienen als Volumen und tauchten auch wieder ab. So wird Fläche und Volumen formuliert und trotzdem alles in der Bildebene verankert. Hier greifen eher die bildnerischen Mittel der Zeichnung – also Linie und Tonwert. Die Farbe spielt eine atmosphärische Rolle.



Die aktuellen Bilder versuchen die unmittelbare Umgebung des Raumes bzw. der Wand mit einzubeziehen. Hierbei wird von einem Bild auf weißer Wand ausgegangen. So fällt das Licht von außen in das Bild hinein und verbindet unterschiedliche Räume und Ebenen miteinander.



Bei aller Reflektion über Bildebene oder Bildraum leben die Arbeiten von dem sinnlich visuellen Erleben und der Faszination des bildnerischen Entdeckens. Malerei lebt auch von Fehlern, Unsauberkeiten und Zweifeln.